

Kunst und Psyche

Dramatik und Schutz

Vexierbilder erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Je nach Einstellung und Blickwinkel des Betrachters lassen sie einen anderen Bildgegenstand beziehungsweise eine andere Bildauffassung hervortreten. So ist vielen das zeichnerische Porträt von Sigmund Freud im Profil bekannt, worin auch die Figur einer nackten Frau zu erkennen ist. Bei der Graphitzeichnung des Kölner Künstlers Peter Gilles ist auf den ersten Blick ein eigentümlich klappsymmetrisches, von der Mitte unten nach oben links kippendes, abstraktes Zeichen zu erkennen. Es könnte sich um eine stilisierte Blume handeln. Be-

trachtet man jedoch die beiden schwarzen Formen getrennt, fällt es nicht schwer, ein stilisiertes menschliches Profil zu erkennen. Zwei Personen schauen sich an. Die Kombination von vorherrschender schwarzer und sparsam eingesetzter roter Farbe signalisiert Spannung, Gefahr. Die rote Farbe taucht bei der rechten Figur als ange-deutetes Auge auf, die gespaltenen Zungen sind rot akzentuiert. Nimmt man die blitzartigen Striche zwischen den

Köpfen und die Intensität der Strichführung hinzu, geht es offensichtlich um eine hitzige Auseinandersetzung. Es wird geschrien, es wird gekämpft. Es wird mit gespaltenen Zungen geredet, wie zwei spitze Zangen greifen die Zungen einander an. Unter der Wucht des zeichnerischen Entstehungsprozesses ist das Papier an mehreren Stellen ein- und auch ausgerissen.

Was sich inhaltlich (Profilardarstellungen, gespalte Zungen) und formal (Strichführung, Papierverluste) herausarbeiten ließ, wird von Peter Gilles dahingehend präzisiert, dass sich die Darstellung auf Erinnerungen an Streitereien der Eltern be-

zieht. Über die persönliche Erinnerung hinaus ist es dem Künstler gelungen, die eindringliche Darstellung einer vehementen Streitsituation zu gestalten. Die Zeichnung kann etwas von den existenziellen Ängsten eines Teilnehmers oder bloßen Zuschauers eines dramatischen Streits vermitteln – erst recht, wenn es sich bei diesem Zuschauer um ein (mitleidendes) Kind handelt. Die Formalisierung der Darstellung, die zunächst an ein abstraktes Zeichen und ein Vexierbild denken ließ, kann als Schutz angesichts der Dramatik des erlebten und gezeichneten Geschehens aufgefasst werden. Hartmut Kraft

Mensch und Tier

Geliebt, gefürchtet, genutzt

Eine Ausstellung des Hygiene-Museums in Dresden eröffnet ungewohnte Perspektiven.

Von Anfang an hat der Mensch das Tier genutzt. Mit den Beziehungen zwischen Mensch und Tier beschäftigt sich eine Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden. Die Ausstellungsmacher haben ihrem Projekt mit Recht den Untertitel „Eine paradoxe Beziehung“ gegeben. Sie kennzeichnen so das Widersprüchliche, das die Beziehungen zum Tier seit jeher und heute vielleicht mehr denn je kennzeichnet.

Die geliebte Hauskatze, der Schoßhund stehen auf der einen Seite, auf der anderen Seite das gefürchtete Tier, der Wolf, der Löwe, aber auch die Ratte oder viele andere ungeliebte Haus- und Hofgenossen, dazwischen das Nutztier. Die Assoziation lässt zunächst an Haus- und Schlacht-tiere wie die Kuh oder das Schwein denken, die noch vor einer oder zwei Generationen eine Art Hausgenossen waren, heute aber kaum noch als Individuen gehalten werden,

sondern in anonymen Massen. Nutztier ist aber auch die Labormaus.

Das Tier, das zum Nutzen des Menschen experimentell eingesetzt wird, gewinnt heute zunehmend an Bedeutung, man denke nur an die Fertilitätsforschung oder an Stammzellgewinnung und Züchtung von Zellersatzorganen.

Mensch und Tier sind nicht nur durch „Vernutzung“ miteinander verbunden, sondern auch durch biologische Verwandtschaft. Die Dresdener Ausstellung macht nachdenklich: Wo liegt eigentlich die Grenze? Liegt sie letztlich nur in der Sprachfähigkeit? Und auch da scheint es gleitende Übergänge zu geben.

Das Projektteam unter Leitung von Dr. Jasdán Joerges hat rund 700 Exponate zusammengetragen, 120 Leihgeber sind beteiligt: tierkundliche und ethnologische Museen, anatomische Sammlungen, aber auch Kunstmuseen, denn schließlich hat die Be-

ziehung von Mensch und Tier auch vielfältigen Ausdruck in Plastik und Malerei gefunden.

Das Dresdener Hygiene-Museum hat inzwischen einen guten Ruf, durch Ausstellungen ungewohnte Perspektiven zu eröffnen, indem mutig zwischen den Disziplinen quergedacht wird. Das trifft auch für die am 22. November eröffnete Ausstellung über jene paradoxe Beziehung zu. Sie läuft bis zum 10. August 2003 und ist zumindest einen Umweg wert.

Informationen: Telefon: 03 51/48 46-6 70, im Internet unter www.dhmd.de/mensch-und-tier. Geöffnet täglich, außer montags. Norbert Jachertz



Foto: Eberhard Hähne

„ohne Titel“, Graphit, roter Farbstift und Wachscreide auf Papier. 29,7 cm x 21 cm, signiert, datiert (unleserlich, circa 1975)

Biografie Peter Gilles: Geboren 1953 in Köln. Studium an den Kölner Werkkunstschulen, die er nach eigenen Aussagen allerdings nie betreten hat. Seit 1978 Aktionen mit eigenem Blut. 1982 Friedrich-Vordemberge-Preis der Stadt Köln, 1984 Kunstpreis der Künstler auf der Kunstausstellung NRW in Düsseldorf. Lebt in Köln und Stresa (Italien).

Literatur

Peter Gilles: Stromboli – 68 Selbstportraits. Museum Schloss Morsbroich, Leverkusen 1994.

Peter Gilles: Theatrum anatomicum. Salon Verlag, Köln 1997.



Foto: Katalog (Getty Images/J. Balog)

Nahe und doch getrennt